

Weginstinkt
Alpine Beobachtungen von
Charles Widmer

wanderforschung.de

Widmer

1919

Über die Romantik der Wegspur, den Weginstinkt und das Verirren.
Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs 1919, S. 149-168
Auszüge

"Alle unsere Sinneswerkzeuge, unser letztes Körperorgan, alle Funktionen der Organismen sind auf Raumnutzung eingestellt ... Auf den Spuren dieser Sinne wollen wir nun eine Reihe merkwürdiger Entdeckungen machen. Sie werden vielleicht manchem aufmerksamen Berggänger im einzelnen schon begegnet sein; es bedurfte aber ihrer Zusammenfassung und systematisch angelegter Serienbeobachtungen, um ohne Benutzung poetischer Lizenzen oder spekulativer Turnkünste auf solider und wissenschaftlicher Basis in unser Problem einzudringen. Zu solchen Serienbeobachtungen und Versuchen boten die langen Mobilisationsdienste¹ prächtiges, nie wiederkehrendes Material und Gelegenheit."

"Wir haben solche Experimente mit allen möglichen Fragestellungen zu Hunderten angestellt, die uns zu sagen erlauben: Während das Hirn von unserer jeweiligen Außenwelt kaum eine flüchtige und dürftige Skizze behält, bleibt im Bewegungsapparat ein genauer Plan mit einem unglaublichen Detailreichtum fest haften, und zwar um so fester und deutlicher, je nützlicher-, art- und zweckentsprechender diese Orientierung ausfällt Deswegen ist unser Blick gerade bei den schönsten Touren, bei den herrlichen Stellen ganz nach innen gerichtet und genießt ganz das 'Unbewußte' ... Man genießt die zuverlässige innere Führung und vertraut ihr, man weiß nicht warum. Dieser Weginstinkt, der auf uralter Ahnenarbeit aufbaut, den jeder bei sich hat und der immer Recht behält, würde unumschränkte Wirksamkeit besitzen, wenn nicht die Bewußtseinsprache wäre, die dem zielsicheren Impuls in den Weg tritt".

"Diesen Kampf zwischen dem Verstehen des Intellekts und dem 'Glauben' der überkommenen Erfahrung haben wir nun in der Hand, in objektiver wissenschaftlicher Weise zu studieren in unserer Fußspur, in der Zeichnung der Pfadfährten und Saumwege, in den Windun-

¹ der Schweizer Armee.

gen und Wechselfällen namentlich unserer alten Straßen und Bergpässe. Hier spielt der Weginstinkt, die Tätigkeit des Unterbewußten, die gewichtigste Rolle.

Ein intensives Bestreben, schnell, um jeden Preis, auch um den der Wegverlängerung, die Höhe zu gewinnen, das Bedürfnis, einmal gewonnenen Horizont nicht mehr preiszugeben, vom Zurückliegenden nicht mehr gestört zu werden, sind durchgehend, wie auch die Neigung, schon vom ersten Anfange an sich dem Endziele zuzukehren. Eine Vorliebe für strenge Süd-Nord-Orientierung, auch wo die Verbindung dies durchaus nicht erfordert, ist auffällig. ... Die Bevorzugung aller rechtsseitigen Aufstiege, im großen wie im kleinen, sei's an Hügel, Berglehne, Moräne, Couloir (90% unserer alten Bergübergänge folgen der Regel – Furka, Grimsel, Gotthard, Splügen, Brenner, mit Wechsel der Seite auf der Passhöhe, sind Prototypen), erklärt sich vielleicht unschwierig aus unserer körperlichen Asymmetrie ... Sehr bemerkenswert ist ferner die konstante Eigenschaft unserer Bergpfade, sich lange vor der nützlichen Zeit in die Bergflanke zu wenden, und viel zu lange dann auch in dieser Höhe zu verbleiben, was später meist brüskes Niedersteigen nötig macht ... Diese beschriebenen Pfadigentümlichkeiten fußen alle tief im Unbewußten."

"Der Mensch kann nicht gehen, wo er will; er geht immer, wo er muß ... Damit haben wir auch die richtige Formel für das Verirren in den Händen. Sich verirren heißt stets, der natürlichen intuitiven Orientierung nicht gehorchen; heißt immer, dem natürlichen Fühlen das motivierte Besserwissen an bestimmter Stelle entgegenzusetzen ... Wo man sich also verirrt oder den Weg nicht gefunden hat, da hat immer dieser Kampf zwischen wohlmotivierter Erkenntnis und nicht motivierbarem Gefühl stattgefunden, und es ist immer auffallend leicht, an Ort und Stelle wenigstens die äußeren Einflüsse zu finden, die Anlass oder Vorwand gegeben haben, die unbewußte Führung zu korrigieren. Man weiß gewöhnlich, warum und wo man sich verirrt hat, während man nie weiß, warum man recht gegangen ist ... Wir können also definieren: das Verirren ist ein Raisonieren der höheren Sinne gegenüber dem solideren aber unbeweislichen, angestammten Ortsgefühl".

"Senden wir also einen Füsilier mit Auftrag und Richtungsangabe über ein pfadloses Schneefeld, so werden wir seine Fußspur, auch wenn möglich, ja wünschenswert, niemals, auch nicht einmal ungefähr, die Gerade einschlagen sehen. Dagegen sehen wir, wie der Bewegungsapparat hirnlos sich von vornherein auf das Ziel einstellt, Talschwenkungen, Höhendifferenzen früh einleitet. Ferner wird er alle Störungen, Fährnisse, Unsicherheiten weit umgehen und meiden; er wird alle Randkenntnisse und Horizontbereicherungen auskosten; er wird seinen Schritt verkürzen und sein Tempo verlangsamen, wenn er in einen Schatten tritt oder in die Hörspäre eines tosenden Wassers. Ebenso ganz unbewußt wird dann ein Bedürfnis nach rechtsseitiger Anlehnung deutlich."

" So können wir der natürlichen Spur 2000-3000m weit folgen, ohne dass die unbewußte Leitung in Wichtigem gestört würde. Ist über diese Entfernung hinaus, die bei unseren Soldaten wenig variierte, anderswo gewöhnlich aber kaum 1 km beträgt, das Endziel nahe, so werden alle Wegleitungen im Endspurt untergehen, den nun wieder das Unbewußte allein anbefiehlt. Unbewußt und unwillkürlich zeichnet nun die Wegspur zum ersten Mal die Gerade und nimmt in dieser bekanntermaßen auch die ungewohntesten Hindernisse."

"Immer jenseits irgendeines Hindernisses, einer Randlinie, einer Ortschaft, einer Brücke und nie vorher; aber mit vorausliegender freier Bahn für unsere natürliche Orientierung, wo der Rhythmus des Kommenden schon gefühlt wird, rekapituliert das Bewußtsein seine Einwände und stellt die Anfrage an das Unbewußte. Dem Laien werden diese Stundenhalte

zwar einfache Ruhepausen sein, in denen nichts Besonderes geschieht Hier geschieht nun das klassische Verirren ... Es ist die Stelle, wo wir uns überlegt haben, wo wir, mit mehr oder weniger versteckten Hintergedanken, den Weg bewußt korrigieren"

"Übereinstimmend mit diesem sehen wir denn auch bei unserem natürlichen Wegfinden, auf unserer fortschreitenden Schneespur Hunderte von Reaktionen, die nichts anderes wollen, als eben den Einfluß dieses Bewusstseins, dieser Einfälle ausschalten und darunter die sichere Führung der angestammten Automatie gewinnen. So wird das Tempo ein ruhiges und konstantes, der Rhythmus des Marsches ein regelmäßigerer, fast genau mit der Pulszahl übereinstimmend ... Wer hätte nicht schon an sich selbst erfahren, dass gleiche Strecken des Nachts weniger Zeit brauchen als bei Tag, dass man 'ungesinnt' über Gräben und Pfützen kommt und die Kleider auch unendlich weniger beschmutzt. So kommen wir den nach tausendfachem Erlebnis, nach unvoreingenommener Untersuchung und sorgfältigster Beobachtung immer wieder auf dieses Paradoxe, Sonderbare, Verkehrte."